
Der hungernde Jesus

Erntefest (aus der Zeit der Teuerung heraus)

«Darauf wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht würde. Und als er 40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, war er zuletzt hungrig. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brot werden! Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: ‹Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht!›» (Matthäus 4,1-4).

Vermögen wir es heute, ein rechtes Ernte- und Dankfest zu feiern? Viele gewiss nicht. Ist doch der Hunger uns allen bedrohlich nahe gekommen, und nicht wenige haben ihn erlebt. Mag immerhin auch in diesem Jahr die Ernte auf den Feldern gewachsen sein, für viele von uns ist sie bei dieser Teuerung nicht zugänglich. Da ist es besonders wichtig, dass wir aus Gottes Wort die rechte Stellung zum täglichen Brot suchen. Möge uns da

der hungernde Jesus

ein Evangelium für Hungernde und von Brotsorgen Angefochtene werden. Zunächst zeigt uns unser Evangelium ein Doppeltes, scheinbar sich Widersprechendes: Jesus wird in den Hunger, in den schwersten Hunger, ja in die Gefahr des Verhungerns hineingeführt vom Geist Gottes. Und andererseits war diese Hungerzeit eine Teufelszeit schwerer Versuchung.

Also zweifach sollen auch wir unsere teuren Zeiten ansehen. Näher liegt uns fraglos das Zweite: *Hungerzeit kommt zunächst vom Teufel*, als eine sehr ernst zu nehmende Versuchung zum Bösen, dem Seelenfeinde eine breite Angriffsfläche schaffend. Wer weiß es denn nicht, wie sie an sich mit Macht die Seele hinabzieht ganz ins Irdische, ja Materielle hinein. Wie macht sie die Fragen nach Essen, Trinken, Bekleidung, Beschuhung, Beleuchtung und Beheizung ungeahnt wichtig, alle anderen Lebensfragen zurückdrängend! Wie leicht wird da die Arbeit an sich entwertet, vom Arbeiter nur noch nach Geld und Verdienst eingeschätzt! Und welch eine Versuchung zur Unehrlichkeit und Gesetzlosigkeit ist teure Zeit, wie wird sie den Einzelnen wie der ganzen Volksseele zu einer Quelle des Egoismus! Wie macht auch die eigene brennende Not hart gegen die des Nächsten, ja verführt zu teuflisch gewinnstüchtiger Ausnutzung seiner Notlage.

Und doch dürfen wir andererseits an Jesus in der Wüste es glauben lernen: *Hungerzeit kann auch für uns Gotteszeit sein*. Wie reimt sich das zusammen?

Das erfasst zunächst nur der nackte Glaube. Wenn es uns Tatsache ist, dass nichts geschieht ohne Gott, dann nehmen wir auch Hungersnot im Glauben von Gott hin. Aber suchen wir es doch etwas zu begreifen.

Hier zunächst zweierlei:

1. Der Weg zum Erleben der Hungerzeit als einer Gotteszeit führt uns durch sie als durch eine Teufelszeit hindurch, indem wir erst einmal ihre Versuchungen besiegen. Sie wird eine Gotteszeit, weil sie uns so reichlich Gelegenheit bietet durch Sieg über das Böse religiös-sittlich gestählt zu werden. Jeden sittlichen Kampf und Sieg an sich müssen wir als hochwertvoll hinzunehmen lernen.

Zweitens heißt es hier, bei Jesus waren die vierzig Hungertage ein Fasten. Auch uns kann der Mangel hochwertvoll werden, wenn er zum Fasten wird. Fasten! Das klingt uns Evangelischen so fremd. In anderen Kirchengemeinschaften gehört das Fasten zur stehenden christlichen Sittlichkeit, und sie sind vom großen Segen, den es bringt, fest überzeugt. Im Neuen Testament wurde fortlaufend gefastet, wie auch Jesus es tat. Warum sollen wir allein nicht fasten? Es ist ein großer Unterschied, ob wir klagen: «Ich muss hungern», oder ob es tapfer bei uns heißt: «Ich soll jetzt einmal fasten!» Und beim rechten Evangelischen heißt es dann noch, und nur dann hat es Wert: «Ich *will* jetzt fasten, ich *will* diese Zeit als heilige Fastenzeit durchleben. Gewiss, mein Gott hat es mir auferlegt, aber nun sei es mir nicht nur ein Muss, sondern auch Sache edler Freiwilligkeit.» Und ferner: Wenn Gott seinen Kindern Fasten auferlegt, so hat er bestimmt damit sittliche und religiöse Zwecke mit ihnen im Auge. Evangelisch ist nur ein Fasten, bei welchem ich diese Zwecke zu erkennen suche und sie an mir sich verwirklichen lasse.

Aber wie kann ich zu einem vielleicht anhaltenden und doch gesegneten Fasten gelangen?

Es ist wahrlich nicht leicht. Eigene Energie reicht bei vielen da nicht aus, zumal wenn es lange anhält. Gott lässt es ja bisweilen, wie bei Jesus hier, bis zu verschmachtendem Hunger kommen. Halten wir uns da wie Jesus in der Versuchungszeit fest an das große Schriftwort: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.» Die hier sich äußernde geistliche Gesinnung – sie soll durch Fasten gewonnen und dann bewährt und geübt werden. Wenn wirklicher, ja schwerer Mangel da ist, dann wollen wir es uns immer wieder vorhalten: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.» Freilich hüten wir uns vor Übertreibung. Nur nicht überspannt sein! Jesus sagt nicht: «Der Mensch lebt ohne Brot», sondern nur: «Er lebt nicht vom Brot allein.» Brot ist auch nötig; und es ist gut, wenn wir es jetzt recht lernen, welch herrliche Gottesgabe auch das schlichteste Stück Brot ist. Und nun wollen wir hier erst einmal Gott von Herzen danken, dass er das Brot auch dieses Jahr hat wachsen und ernten lassen. Wie nie zuvor haben wir dieses Wachsen mit unserem Interesse und viele von uns auch mit heißen Gebeten begleitet. Wiederholt wurden wir hart an Misswuchs und Missernte vorbeigeführt. Wie haben wir gebangt, bei Dürre im Frühling und Kälte und Regen im Herbst! Wie haben wir da aber auch unserem Gott zu danken gelernt für die Ernte, die er dann doch gab. Und viele von uns haben heute noch immer Grund, Gott zu danken, dass wir noch nicht wirklichen Mangel an dem zum Dasein und zur Gesundheit nötigen Brot gelitten.

Aber auch im Blick auf unsere Armen, deren Zahl so riesengroß ward, ist es nötig, dass wir uns erst einmal die ganz nüchterne Wahrheit tief einprägen: Kein Mensch kann ohne Brot leben, darum müssen wir es ihnen zu schaffen suchen, ob auch mit schweren und gewagten persönlichen Opfern. Ich darf nicht mit Schuld daran sein, dass sie aus Brotmangel oder an Unterernährung zugrunde gehen müssen. Aber dann lassen wir es uns durch Jesus wieder einschärfen: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.» Und bei Christus hier hat es dazu sicher den Sinn: Der Mensch lebt nicht vor allem von Brot. Lassen wir uns durch diese Gotteswahrheit auch bei quälendem Mangel immer wieder über denselben erheben.

Aber wovon lebt denn vor allem der Mensch? Nun der Mensch lebt vor allem von geistiger Nahrung und Geisteskräften. Doch nein, seien wir dankbar, dass Jesus es nicht so gesagt, sondern, dass er uns an etwas ganz Bestimmtes weist. Er sagt: «Der Mensch lebt von einem jeglichen Worte, das wahrhaft aus Gott ist.» Was besagt das?

Erstens, es wird uns auch im Mangel, ja Hunger möglich sein, das Leben zu erhalten, ja selbst Lebenserhöhung wird uns werden, wenn Gottes Wort es nur in uns bewirken kann, dass wir auch den Brotmangel im Glauben hinnehmen. Blicken wir nicht nur auf das wenige, vielleicht gar zu wenige Brot, sondern auch auf die Kehrseite des Mangels. Erfassen wir den Mangel immer wieder als eine Liebeserziehung und Liebeszucht unseres Gottes.

Weiter lassen wir Gottes Wort in uns Liebe wirken. Lassen wir, wenn der Hunger uns drückt, in uns die Liebe zum Vaterland und unserem Volk aufleben, und machen wir uns klar: Damit mein Volk durchhalten und ihm eine bessere Zukunft erkämpft werden kann, muss auch ich, müssen wir alle Mangel leiden. Jedes Mal, wenn ich das lebendig erfasse, werde ich zu sprechen

vermögen: «Ich will es nun gerne und liebend tragen, um nur zur Erreichung des hohen Zweckes auch beizutragen.» Lernen wir eine tiefe Befriedigung darin finden, uns noch mehr einzuschränken, um anderen, die viel weniger haben als wir, reichlich geben zu können. Blicken wir nie nur aufs Opfer, sondern immer zugleich auf seinen Liebeszweck.

Drittens lebt der Mensch vor allem von Freuden, edlen, starken geistigen Freuden; suchen wir die besonders, wenn es am Leiblichen mangelt. Bei guter, fesselnder Lektüre oder anregendem Gespräch vergessen wir den Hunger. Suchen wir darum in dieser Zeit vor allem in Gottes Wort Lebenskräfte, geistige Erquickung und Erfrischung, geistige Freuden.

Endlich sei uns vor allem ein reines Gewissen im Glaubensgehorsam gegen Gott wichtiger und zum Leben nötiger als reichliches Brot bei beflecktem Gewissen. Welche tiefe Lebensbefriedigung gewährt uns ein fruchtbarer Tag, ganz ausgefüllt von guten Taten nach Gottes Willen, in der Gewissheit reichen Gottessegens. Wenn ich das nur habe, kann ich auf viel Irdisches verzichten.

Gott aber schenke uns hier zum Evangelium des hungernden Jesus mutiges Glauben, ernstes Wollen und kraftvolles Vollbringen.

Amen.

Predigt von Traugott Hahn
Der hungernde Jesus

Herausgegeben durch
C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925
in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch